

unter dem Vorwande, sie harmonisch zu stimmen, ist ein Gedanke, der in das Hirn von Liebhabern kommen kann, welche die Patina der Kunstgegenstände mehr lieben als die Gegenstände selbst, aber nicht in den Geist von Künstlern, die überall nach aufrichtigen und eifrig studierten Mitteln suchten, ihre Entwürfe wiederzugeben. Erfichtlich strich man jedoch schon im XIII. Jahrhundert auf gewöhnliche Verglasungen leichte, kalt aufgebraachte Farbschichten (wir haben das Vorhandensein dieser künstlichen Patina auf Scheiben, die nach ihrer Ausführung in Gips eingeschlossen waren, erkannt); aber diese leichten, kalt aufgebraachten Tönungen, die wahrscheinlich auf das fertig versetzte Fenster aufgestrichen worden sind, sind Aushilfsmittel, um eine Gesamtwirkung zu erhalten, und kein Schmutz, der auf gut Glück über die Glasfelder gestrichen ist.«

Aber nicht genug mit dem künstlichen Schmutz; man »schützt« diese Fenster auch noch durch Drahtnetze!

Scheint die Sonne, so sieht man von den Gesichtern und feineren Zeichnungen wegen des scharf sich abzeichnenden Netzes gar nichts. Herrscht trübes Wetter, dann verdüstert der Drahtschleier die schmutzigen Gläser noch mehr. Die wenigen Scheiben, welche durch die Steinwürfe spielender oder bössartiger Kinder zertrümmert werden,

kosten nicht annähernd so viel als die Drahtnetze. Diese Vorsicht erinnert stark an die früheren »guten Stuben«, welche ängstlich zugeschlossen und deren Möbel mit Mull zugedeckt waren.

Fig. 271.

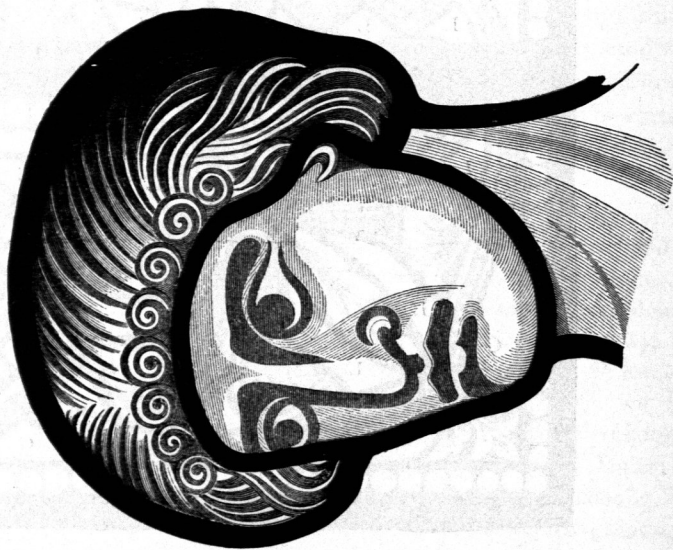
 $\frac{2}{15}$ w. Gr.

Fig. 270.

 $\frac{2}{15}$ w. Gr.